

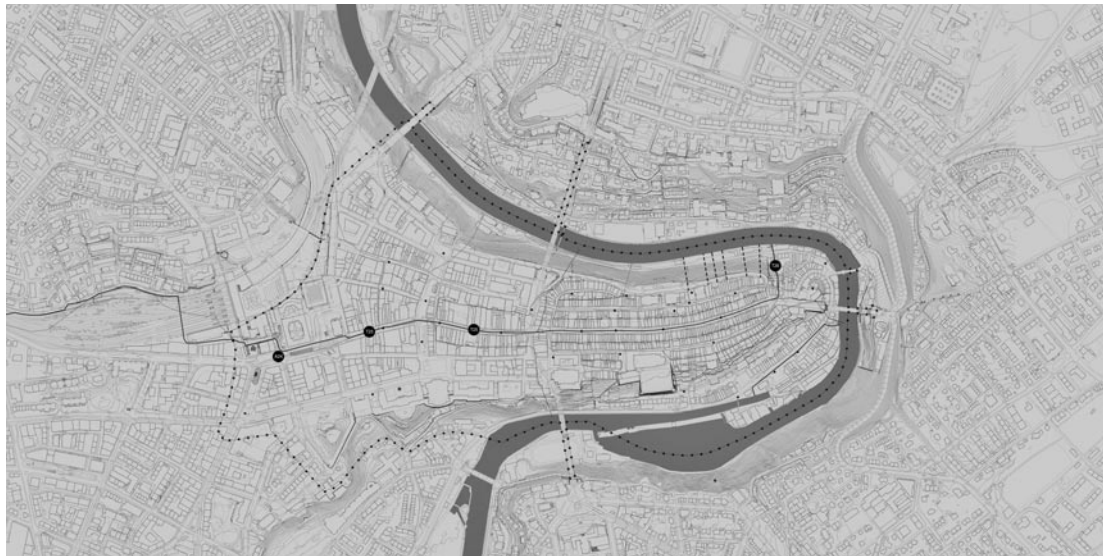
«DAS WELTKULTURERBE IST SOZUSAGEN IN GRÜNE WATTE GEPACKT»

Der Entwurf des Unesco-Managementplans für die Berner Weltkulturerbe-Altstadt kommt langsam auf die Zielgerade. Der erste Teil ist abgeschlossen, die Welterbeeigenschaften der Altstadt sind beschrieben, ihre universale Einzigartigkeit begründet, Schutz und Pflege des Flächen-denkmals aufgezeigt. Weit fortgeschritten ist inzwischen auch der dynamische Teil des Managementplans, der Grundlagen und Empfehlungen zur künftigen Entwicklung umfasst. Eine zentrale Rolle darin spielt der zukunftsgerichtete Umgang mit dem Freiraum, den Gassen und Plätzen etwa, oder den Grünräumen. Der Leitfaden Freiraum liefert die Grundlagen dazu. Wir haben einen ersten Blick in den Entwurf geworfen, der bis Ende Juni fertiggestellt sein muss.

Ende April war bei den Verantwortlichen von Torchlusspanik nichts zu merken, weder bei Maurus Schifferli, der mit seiner Expertise in Städtebau und Landschaftsarchitektur beim Managementplan verantwortlich für den Leitfaden Freiraum ist, noch bei Christoph Schläppi, der darin sein Wissen im Bereich Kunst- und Architekturgeschichte einbringt und zuständig fürs Texten ist. Im noch unvollständigen Entwurf des Leitfadens Freiraum haben sie das grundsätzliche Ziel bereits unmissverständlich formuliert: «Die Substanz eines Denkmals soll durch bauliche Eingriffe zunächst einmal nicht ohne Not verändert werden», heisst es in der Einführung. Aber die Pflege eines Denkmals, auch eines Flächendenkmals wie die Berner Altstadt, müsse in jedem Fall Unterhalt und Anpassungen an bestehende und sich wandelnde Bedürfnisse sowie Weiterentwicklungen ermöglichen. «Im Fall einer Stadt lautet das oberste Ziel, dass sie nicht musealisiert werden darf, sondern dass sie ihre Vitalität behalten muss.»

Dass Modernisierungen des Denkmals auch im öffentlichen Freiraum Grenzen gesetzt sind, machen die beiden gleich zu Beginn des Gesprächs klar. Die Vorgaben der Unesco für den Erhalt und Schutz eines Welterbes sowie internationale wie nationale Konventionen und Gesetze gelten auch dort. Deshalb haben Maurus Schifferli und Christoph Schläppi zunächst gemeinsam mit dem Team Grundlagenforschung betrieben. Sie haben innerhalb wie ausserhalb des Welterbeperrimeters die Geschichte von Orten, Räumen, aber auch von Sichtbeziehungen und Aussichtspunkten untersucht, ihre Bedeutung und spezifischen Charaktereigenschaften analysiert sowie die Schutzziele beschrieben.

Ihre Erkenntnisse sind im neuen topologischen Atlas verankert, den Schifferli als Planungsinstrument initiiert hat. Sie sind aber auch in den Leitfaden Freiraum eingeflossen, um für künftige bauliche Interventionen im Welterbeperrimeter konkrete Handlungsoptionen anbieten zu können, die auch dem Schutzgedanken Rechnung tragen. «Mit unserer Arbeit unterstützen wir Bauende und Planende, die an Projekten beteiligt sind, die Auswirkungen auf



▲ Die Leitfaden-Verantwortlichen möchten, dass der Stadtbach wieder erlebbar wird. Dazu haben sie auf der Karte diese vier schwarzen Punkte für weitergehende Untersuchungen markiert. In der Unteren Altstadt fliesst der Stadtbach bereits seit Anfang des Jahrtausends wieder teilweise offen durch die Hauptgassen. Foto: zVg

die Gestalt des Freiraums haben, bei der Grundlagenbeschaffung und stellen ihnen Wissen zur Verfügung», umschreibt Schifferli die Absicht. Um gleich nachzudoppeln: «Eigentlich erbringen wir eine Dienstleistung.»

Eine Dienstleistung, die überdies lediglich empfehlend und handlungsleitend sei und keine gesetzliche Verpflichtung. «Im Prinzip sagen wir, dass es sich lohnt über die Punkte, die wir aufgreifen, sich vertieft Gedanken zu machen», erläutert er. Doch wer jetzt vielleicht glaubt, der Leitfaden Freiraum wie auch die beiden anderen Leitfäden Architektur und Archäologie liessen sich einfach beiseite wischen, irrt. Die Leitfäden mit ihren Praxisblättern bilden die Grundlage für die Beurteilungspraxis, wie sie letztlich auch im Baubewilligungsverfahren zur Anwendung kommt. Es sind also Instrumente, die Orientierung und Planungssicherheit vermitteln. Insbesondere im öffentlichen Raum sollen zusätzlich auch die Spuren historischer Entwicklungen wieder sichtbar und erlebbar gemacht werden, etwa bei der Wasserver- und -entsorgung der Altstadt. Alles immer mit dem Ziel, auf das räumliche und gestalterische Aufwertungspotential der Ist-Situation aufmerksam zu machen.

Mehr Sichtbarkeit für den Stadtbach

Schifferli und Schläppi fokussieren dabei auf den Stadtbach, der schon vor über 800 Jahren durch die Gründungsstadt floss, sie mit Brauchwasser versorgte und mit seinen Verzweigungen die Ehgräben durchspülte. Jahrhundertlang floss der Bach offen durch die Altstadt, bis er wegen des aufkommenden Verkehrs seit Ende des 19. Jahrhunderts sukzessive in den Untergrund verbannt wurde und seine Präsenz im Stadtbild in Vergessenheit geriet. Dadurch aber, sagt Architekturhistoriker Schläppi, sei ein Identitätsmerkmal der Altstadt verloren gegangen. «Wenn das Wasser fehlt, verändert sich das Bild des Freiraums sowie Charakter und Identität der Stadt.»

Im Welterbeperrimeter gilt der Stadtbach als Schutzgut. Der Leitfaden Freiraum schlägt deshalb vor, den Stadtbach auch in der Oberen Altstadt zumindest punktuell «aus der Verborgenheit» herauszuholen, damit er wieder als zusammenhängendes, konstituierendes Element erkennbar wird, wie Schifferli erläutert. Dazu sollten auch die Stellen sichtbar und erlebbar werden, wo der Bach vor dem Bubenbergrplatz in die Wasserinfrastruktur der Altstadt eingeleitet wird und im Bereich des Nydeggestadens wieder abfließt – an jenem Hang, wo bereits in den

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09

info@zonabern.ch www.zonabern.ch

Abschiede
gemeinsam gestalten.

EGLI
BESTATTUNGEN

Bern und Region

Reto Zumstein
Geschäftsleiter
Bestatter mit eidg. FA

Beat Burkhard
Bestatter mit eidg. FA
Thanatopraxie

Roman Gisler
Bestatter

24h-Telefon 031 333 88 00

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern

www.egli-ag.ch



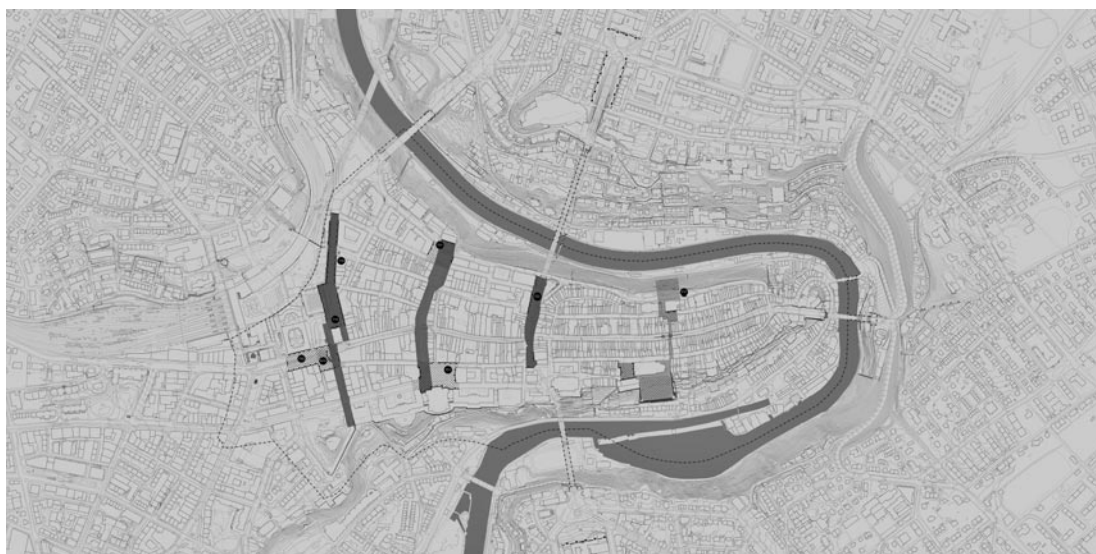
▲ Das Foto, das spätestens 1889 vor dem Pfeiferbrunnen in der Spitalgasse auf die Glasplatte gebannt wurde, zeigt exemplarisch, wie die Gasse damals genutzt wurde: Im Stadtbach wurden Transportkarren parkiert und wohl auch gesäubert, und vor den Lauben wurde geschäftet. Auf dem Karren ganz rechts wird, wie eine Waage andeutet, wohl Gemüse verkauft, bei genauem Hinsehen sind Zwiebeln auszumachen. Nebenan werden, gut abgeschirmt vor der Sonne, Stoffwaren angeboten. Foto: Burgerbibliothek Bern, FN.G.C.314

Anfängen der Stadt Immo von Dentenbergs Mühlen standen, die der Stadtbach auf seinem Weg hinunter zur Aare antrieb. Das seien, so Schifferli, «verborgene Momente», die sich der heutigen Anwohnerschaft wie den Besuchenden nicht mehr automatisch erschliessen, weshalb man darüber nachdenken sollte, «was man mit ihnen in Zukunft macht». Langfristig aber, so heisst es in diesem ersten Entwurf des Leitfadens, wäre es wünschenswert, dass der «gesamte Hauptstrang des Stadtbachs und seine Nebenstränge geöffnet oder zumindest anderweitig wahrnehmbar gemacht werden», etwa durch Abdeckungen mit grossformatigen Steinplatten wie in der Brunngasse.

Empfehlungen gegen die Stadthitze

Der Leitfaden Freiraum beschäftigt sich jedoch nicht nur mit der Wiederherstellung verlorener oder ver-

borgener Qualitäten. Die aktuelle Frage, wie die Altstadt klimaresilient gemacht werden kann und die Stadthitze gemildert wird, weil von hoher Dringlichkeit, im Leitfaden Freiraum als neues Schwerpunktthema ebenfalls aufgegriffen. Eine der Antworten, die Schifferli und Schläppi geben: Neue Beläge, die wirkungsvolle Kühlungseffekte erzielen, beispielsweise ungebundene Pflasterungen, die es ermöglichen, dass Regenwasser in den Boden einsickern und in kleinen unterirdischen Wasserreservoirs gespeichert werden kann (vgl. BrunneZytig 1/2024). Und natürlich die Anpflanzung von Bäumen. Stadthitze, darauf verweist Christoph Schläppi, trete häufig kleinräumig auf, auf Plätzen, in Innenhöfen oder in den Gassen, deren Südseite vielfach verschattet sei, während die Nordseite besonnt werde. Maurus Schifferli regt deshalb an, auch die vielen – aller-



▲ Die drei Stadtfugen sind bei den Stadterweiterung durch die Aufschüttung der eiszeitlichen Schmelzwasserrinnen entstanden. Die Kreuzgasse (ganz rechts) liegt allerdings nicht, wie lange irrtümlich angenommen, auf einer Stadtfuge. Als einzige Quergasse der Unteren Altstadt kreuzt sie die beiden Hauptgassen und verbindet die geistliche Macht, das Münster, mit der weltlichen, dem Rathaus – eine Raumkonfiguration von hoher Symbolik. Foto: zVg

dings meist privaten – Innenhöfe zu begrünen. Die Wirkung vieler kleiner Interventionen auf das Stadtklima sei nicht zu unterschätzen (siehe auch Seite 30). Doch er plädiert dabei für ein überlegtes Vorgehen. Beim Blick vom Münster sehe man, dass die Stadt bereits «zum Teil extrem porös und grün ist und nicht auf Teufel komm raus überall nur begrünt werden muss». Die Altstadt habe ideale Voraussetzungen für ein verträgliches Stadtklima, nicht zuletzt auch wegen ihrer günstigen topografischen Lage und natürlich wegen der Aare, die als kühlendes Element warme Luft entziehe. Und dann ist da auch noch die Schütte.

Wiederherstellung des Schütteparks

Diese grosse, inzwischen zum Teil bewaldete Parkanlage am Nordhang der Altstadt, die von der Lorrainebrücke bis zum Nydegg-Quartier reicht, habe ein enormes Potential, das unbedingt aktiviert werden müsse, findet Landschaftsarchitekt Schifferli. Seit Jahren liegen Pläne zur Wiederherstellung des arg verwilderten und wenig einladenden Parks auf Eis, der im 18./19. Jahrhundert ein Bijou war mit Promenaden und einer prächtigen Terrassenanlage unterhalb des Rathauses (siehe auch Seite 23). Damit diese Parkanlage wieder zu einer städtischen Naherholungszone wird, in der sich die Menschen nicht nur an Hitzetagen gerne aufhalten, werden im Leitfaden Freiraum eine Reihe von Gestaltungsmassnahmen vorgeschlagen. Die Palette reicht von einer Verlängerung der Aare-Promenade Richtung Nydegg-Quartier und der Etablierung des Hangkantenweges über die Aufwertung der historischen Fussgängerwege und die Schaffung neuer Aussichtspunkte bis zur Weiterentwicklung der Parkanlage als Gartendenkmal. Die Empfehlungen konzentrieren sich, wohl wegen der geplanten Erweiterung des Kunstmuseums Bern, im Wesentlichen auf den Parkbereich unterhalb der Postgass-Brunngasshalde.

Vom Grün- ...

Neben der Schütte gibt es innerhalb und in der Umgebung des Welterbeperrimeters noch zahlreiche andere Grünraumanlagen von hoher Qualität, repräsentative Barock- und Spitalgärten etwa, Promenaden oder Hochalleen, die mit Parkpflegewerken langfristig zu sichern seien. Und weil auch die der Altstadt gegenüberliegenden Hänge begrünt sind, greift der Leitfaden Freiraum zu einem bildlichen Vergleich: «Das Weltkulturerbe ist sozusagen in grüne Watte gepackt.»

... zum Grauraum

Die Strassen dagegen sind wegen ihrer Oberflächenbeläge dem sogenannten Grauraum zugeordnet. Die Gassenräume in der Gründungsstadt waren zunächst unbefestigt, dann wurden sie bekiest, erzählt Schifferli, und als die Fuhrwerke aufkamen, ausgepflästert. Sehr viel später kam dann der Asphalt hinzu. Das Praxisblatt «Grauräume Analyse» zeigt den Istzustand: Asphaltiert sind die Strassen rund um den äusseren Rand des Welterbeperrimeters und die Gassen in der Oberen Altstadt, abgesehen von der Markt- und einem kleinen Teil der Spitalgasse. Die Untere Altstadt dagegen ist gepflästert. Auf der Karte

«Grauräume Zielbild» ist kein Asphalt mehr eingezeichnet, Ober- wie Unterstadt sind bis auf die Ränder durchgängig gepflästert. Zum Einsatz kommen soll die oben erwähnte ungebundene Pflasterung. Es werde aber dauern, bis die gesamte Altstadt asphaltfrei sei, meint Schifferli. Denn die Frage nach einer kompletten Auswechslung des Deckbelags stelle sich erst, wenn für die Leitungssanierung die Strasse oder Gasse tatsächlich aufgerissen werden müsse. Inzwischen könnten Werksleitungen aber auch saniert werden, ohne dass man einen Graben öffnen müsse, gibt er zu bedenken, ein Belagersatz sei dann fraglich.

Mehr Partizipation im Freiraum

Ungefähr seit Mitte der 1950er-Jahre veränderte das rasante Verkehrsaufkommen nicht nur in Bern, sondern auch in anderen Städten das Gleichgewicht im öffentlichen Raum massiv. Vor allem die Autos, aber auch Busse und Trams machten, wie es im Entwurf des Leitfadens heisst, allen anderen Akteuren den Freiraum streitig. Der Bubenbergring und der alte Bahnhofplatz kamen gar letal unter die Räder respektive Gleise, sie wurden abgebrochen. So wie Jahre zuvor schon der Christoffelturm, der ebenfalls als Verkehrshindernis angesehen wurde. Die öffentliche Meinung gegenüber dem motorisierten Individualverkehr hat sich inzwischen deutlich gewandelt und «der öffentliche Freiraum wurde zum Gegenstand von Partizipationen und sorgfältigen Interessensabwägungen». Das öffentliche Interesse am Freiraum ist deutlich gewachsen, das gilt für die Umgestaltung von Plätzen wie für die Aushandlung der immer komplexer werdenden Nutzungsansprüche im öffentlichen Raum und natürlich auch für die Verkehrsplanung, der der Leitfaden ebenfalls ein Kapitel widmet.

Neue Begegnungszonen

Konkret vorgeschlagen wird darin unter anderem, in der Oberen Altstadt und in der Matte neue Begegnungszonen einzurichten nach dem Vorbild der Unteren Altstadt. Denn es habe sich gezeigt, dass dieses Verkehrsregime die visuelle Integrität des Alt-



▲ Nachweislich wurden am Hang der Schüttenberg schon sehr früh Gärten und Terrassierungen angelegt. Die Radierung des Zürcher Kupferstechers und Verlegers David Herrliberger von 1757 zeigt eine blitzsaubere Schüttenberg. Doch der Name kam nicht von ungefähr, wurde doch dort am Hang gerne Abfall und Bauschutt deponiert – und bis ins 19. Jahrhundert aus den Häusern ohne Ehegräben auch Fäkalien. Ein olfaktorischer Glückfall, dass die Nordflanke der Stadt im Schatten liegt. Foto: Bürgerbibliothek Bern, Gr.B.34; Gr.B.890

stadtraums unterstütze. Umgekehrt bringe es für die Obere Altstadt als Benefit nicht nur die Priorisierung des Fussverkehrs, sondern auch eine klare Verkehrsregelung: Der Durchgangsverkehr laufe über die Hauptgassen (Spital- und Markgasse) sowie seitlich über Bundes- und Kochergasse sowie die Hodlerstrasse. Das innere Gassensystem werde damit entlastet. Ob das so kommt, wie im Leitfaden vorgeschlagen, wird sich zeigen.

Im sogenannten Resonanzraum konnten externe Interessenvertreterinnen und -vertreter, wie etwa die Vereinigten Altstadtleute oder BernCity, digital Stellung zum Leitfaden Freiraum beziehen. Wegen einer technisch bedingten Verzögerung war dieser Prozess bei Redaktionsschluss der BrunneZytig allerdings

noch im Gang. Gut denkbar, dass es von dieser Seite auch Einwände und Kritik gibt. Architekturhistoriker Christoph Schläppi ficht das nicht an. «Es ist ein Merkmal der Urbanität, dass man Errungenschaften erstreiten muss. Das ist dann manchmal konfrontativ, aber es ist wichtig, dass die Leute ihre Bedenken äussern, denn sie haben Erfahrungshintergründe, die wir als eher technisches Team nicht in diesem Umfang haben.» Und er fügt an: «Wir nehmen von ganz vielen Seiten wahr, dass diese Stadt als Gemeingut empfunden wird und dass sehr viele Akteure in eine gemeinsame Richtung ziehen möchten.»

babü

Die kompetenten Macher rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26
www.scherer-antikeuhren.ch

J. Otto Scherer Sohn AG

Berner Münster: Restaurierung Hauptschiffgewölbe

Bis gegen Ende 2024 wird das Gewölbe des Hauptschiffs sorgfältig restauriert.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Bürgerliche Ersparniskasse,
Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64

